

Zum Gedenken von Erhard Schröter

Er war ein typischer Sohn seiner Heimat, aufgeschlossen, vielseitig interessiert, geistig beweglich, kontaktfreudig, mit einem großen Bekannten- und Freundeskreis, und vor allem angetan von der außerordentlich reichen, jahrtausendealten Kultur der mitteldeutschen Landschaft, in der er geboren worden war, in der er sein Leben verbracht hat und in deren Erde er nun ruht.

Erhard Schröter wurde am 29. 4. 1935 in Merseburg geboren. Dort hat er auch seine Kindheit einschließlich der Grundschule bis zur 4. Klasse verlebt. Die ehrwürdige Königs- und Bischofsstadt mit ihrer alten Burg, dem Renaissanceschloß und vor allem dem romanisch-gotischen Dom setzte erste Akzente, die für den späteren Lebensweg des Jungen entscheidend wurden. Infolge der Kriegszerstörungen wurde die Familie 1945 in die Lutherstadt Eisleben evakuiert. Erhard Schröter erzählte mir mehrfach, wie Wanderungen mit seinen Eltern und dem jüngeren Bruder in das Mansfelder Land und in den nahen Unterharz, die reiche Vergangenheit und der historische Denkmalbestand der Bergbaustadt sein Profil prägten. Inzwischen hatte er 1949 den Grundschulbesuch abgeschlossen und eine Lehre als Maler begonnen, die er 1952 abschloß. Zur weiteren Ausbildung bewarb er sich am Institut für künstlerische Werkgestaltung Burg Giebichenstein in Halle für die Klasse Wandmalerei. Dort studierte er von 1953 bis 1954, brach aber das Studium ab und wurde im gleichen Jahr als Assistent am Museum im Schloß Bernburg angestellt. Damit kam ich durch die dienstlichen Belange der Bodendenkmalpflege mit Erhard Schröter in Kontakt. Seine Lernbereitschaft und Einsatzfreude trat bei den monatlich einmal erfolgenden Konsultationen zu Bodendenkmalpflege, Ausgrabungstechnik und Urgeschichte deutlich zutage. Parallel dazu lief seine Ausbildung als Präparator, die er 1957 erfolgreich abschloß. Mehrfach nahm er dabei an Ausgrabungen teil, wobei er für seine Bemühungen im Direktor des Schloßmuseums Bernburg, Herrn O. Träger, einen stets verständnisvollen Förderer fand. Dieser delegierte ihn 1957 zum Fernstudium an die Fachschule für Heimatmuseen in Weißenfels, wo er im Jahre 1961 mit guten Leistungen abschloß. Inzwischen hatte er in Bernburg seine Lebensgefährtin Barbara Schröter, geb. Friedrich, gefunden, die fortan liebend und verständnisvoll seinen Lebensweg begleitete. Es ist hier der Platz, ihr ein kleines Denkmal zu setzen. Fröhlich und flink führte sie den gemeinsamen Haushalt, der bald mit vier herzlich ersehnten Kindern gesegnet war. Dabei nahm sie vollen Anteil am geistigen und beruflichen Leben ihres Mannes. Sie wanderte mit ihm, mit ihren Kindern und nahm schließlich sehr engagiert mit einigen oder allen Kindern an Ausgrabungen teil. Sie war die gute Seele des Haushaltes und der Ausgrabung, kochte und versorgte mütterlich die manchmal große Grabungsmannschaft. Sie leitete auch ihre Kinder zur Mitarbeit bei der Ausgrabung an.

Zur weiteren Förderung von Erhard Schröter und zur Stärkung der Bodendenkmalpflege schlug ich seine Übernahme in das Landesmuseum für Vorgeschichte Halle vor. Diese erfolgte als technischer Assistent am 1. 5. 1960. Wir fuhren vielfach gemeinsam auf Ausgrabungen, unternahmen ausgedehnte Wanderungen zur Registrierung und Unterschutzstellung der Bodendenkmale, saßen zusammen mit anderen Kollegen und Bodendenkmalpflegern abends bei Gesang am Lagerfeuer. Es war eine anstrengende, aber schöne Tätigkeit. Ich hätte mir keinen aufmerksameren Schüler und Mitarbeiter wünschen können.

Erhard Schröter nahm mehrere Jahre an der Forschungsgrabung auf der Bösenburg, Kr. Eisleben, teil und wurde dann von H. Behrens als örtlicher Leiter auf der Forschungsgrabung in der Dölauer Heide bei Halle und 1967 für die Ausgrabung auf der Schalkenburg bei Quenstedt, Kr. Hettstedt, eingesetzt. Er führte diese Ausgrabungen in mustergültiger

Form und mit großem Erfolg durch, unterstützt von zahlreichen Bodendenkmalpflegern mit ihren Schülerarbeitsgemeinschaften, von Studenten und archäologisch Interessierten. Alljährlich entstand auf einer Terrasse auf halber Höhe der Schalkenburg ein Zeltdorf, in dem sich alle Beteiligten trotz mancher Strapazen recht wohl fühlten. Die Ausgrabung erfolgte bis zum Jahre 1986 und wurde erfolgreich abgeschlossen, obwohl Erhard Schröter schon 1981 die Bodendenkmalpflege des Bezirkes Halle übernommen hatte. Sein Aufgabenkreis hatte sich damit beträchtlich erweitert. Gehörte er vorher auch zum Kreis der Bodendenkmalpfleger, so hatte er jetzt deren gesamte Betreuung zu gewährleisten und war für die erforderlichen Bezirkstagungen verantwortlich. Er setzte die Tradition fort, Bezirkstagungen jeweils in einer anderen Landschaft durchzuführen. In seiner Eigenschaft als Bezirksbodendenkmalpfleger oblag ihm auch seit 1987 die Ausgrabung eines Hügelgräberfeldes der Lausitzer Kultur bei Mescheide, Kr. Gräfenhainichen (Dübener Heide), das dem Braunkohletagebau weichen muß.

Erhard Schröter hatte sich das Rüstzeug für seine technisch-wissenschaftliche, dann endlich wissenschaftliche Laufbahn durch verschiedene Art der Ausbildung und durch Fachschulstudium in ständiger Verbindung mit der Praxis erworben. Seine Qualifikation als Wissenschaftler erwarb er durch ein Externstudium an der Martin-Luther-Universität Halle – Wittenberg in den Jahren 1972 bis 1975, das er 1980 mit dem akademischen Grad eines Diplom-Prähistorikers abschloß.

Neben seiner beruflichen Arbeit war Erhard Schröter auch begeisterter Höhlenforscher. Diese Tätigkeit führte ihn zur Mitarbeit im Kulturbund und dann in den Zentralen Fachausschuß Ur- und Frühgeschichte des Kulturbundes, dem er viele Jahre angehörte. In der Literatur ist er kein Unbekannter. Eine stattliche Zahl von Publikationen weist ihn als Autor oder Mitautor aus. Folgerichtig fing er mit kleineren populärwissenschaftlichen Aufsätzen an und schrieb schließlich rein wissenschaftliche, größere Arbeiten. Eine Liste seiner Publikationen ist angefügt.

Ein erfülltes Leben, eine schöne Tätigkeit in einer Landschaft, die er liebte, die aber auch als Industrielandschaft sehr viele Probleme enthielt und große Anstrengungen, zuviel Arbeit mit sich brachte. Als Erhard Schröter Anfang Oktober 1988 trotz Erkrankung aus Pflichtbewußtsein die Bezirkstagung Halle der Bodendenkmalpfleger leitete und wir alle fröhlich in Aken unweit der Elbe beisammensaßen, konnten wir nicht ahnen, daß er uns schon 8 Tage später, am 15. 10. 1988, im Alter von 53 Jahren für immer verlassen würde. Eine große Anzahl von Freunden, Bekannten, Kollegen und Bodendenkmalpflegern gab ihm das letzte Geleit. Viele verloren einen Freund, das Landesmuseum für Vorgeschichte Halle einen vorzüglichen Mitarbeiter, die Ur- und Frühgeschichtsforschung einen guten Wissenschaftler und exzellenten Ausgräber.

Berthold Schmidt

Veröffentlichungen von Erhard Schröter

1. Das Bernburger Heimatmuseum, C Vor- und Frühgeschichte. Bernburger Heimatkalender 1955, S. 99–100.
2. Neue Funde aus alter Zeit. Bernburger Heimath. 1, 1956, S. 109–116.
3. Geschichtliche Beiträge 1. Aus der Vorgeschichte. Beiträge zur Heimatgeschichte des Kreises Bernburg. Bernburg 1967, S. 22–27.
4. mit B. Schmidt, Geschützte Bodendenkmäler im Kreise Bernburg. In: H. Behrens, Große Grabhügel, Großsteingräber und große Steine im unteren Saalegebiet. Bernburg 1963.
5. Zwei bemerkenswerte Gräber des slawischen Reihengräberfriedhofes von Sixdorf, Kr. Bernburg. Jschr. mittltd. Vorgesch. 47, 1963, S. 389–395.

6. Mittelalterliche Gräber von Wettin, Saalkreis. Ausgr. und Funde 9, 1964, S. 50–53.
7. Neue slawische Reihengräberfelder im Kreise Bernburg. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 49, 1965, S. 51–86.
8. Ein neuer neolithischer Grabhügel in der Dölauer Heide bei Halle (Saale). Ausgr. und Funde 11, 1966, S. 12–16.
9. mit W. Nitzschke und B. Schmidt, Geheimnisse der Jahrtausende. Halle (Saale) 1966.
10. Ein Kugellamphorengrab von Großbörner, Kr. Hettstedt. Ausgr. und Funde 12, 1967, S. 13–15.
11. Schnurkeramische Gräber von der Schalkenburg bei Quenstedt, Kr. Hettstedt. Ausgr. und Funde 13, 1968, S. 30–33.
12. mit K. Nuglisch, Hausurnen- und Jastorfkultur an der mittleren Elbe. Halle 1968.
13. mit H. Behrens, Urgeschichtliche Bodendenkmale und deren archäologische Erforschung. In: Dölauer Heide. Halle 1968 und 1972.
14. Ein mittelalterlicher Schwertfund bei Rübeland im Harz. Ausgr. und Funde 14, 1969, S. 41–43.
15. mit H. Behrens, Schkauditz – das große Burgenrätsel. In: Siedlung, Burg und Stadt. Schr. Akademie Wiss. 25. Berlin 1969, S. 300–304.
16. Die Verbreitung der urgeschichtlichen Grabdenkmäler an der unteren Saale einst und jetzt. Ausgr. und Funde 15, 1970, S. 9–11.
17. Zur Ausdehnung der Befestigung auf der namengebenden Fundstelle der Salzmünder Kultur. Ausgr. und Funde 16, 1972, S. 17–20.
18. Baalberger Gräber auf der Schalkenburg bei Quenstedt, Kr. Hettstedt. Ausgr. und Funde 21, 1976, S. 229–233.
19. mit B. Schmidt, Hünengräber, Burgen und Steinkreuze am Unterlauf der Saale. Bernburg 1976.
20. Ein neues Steinkistengrab in der Dölauer Heide bei Halle. Ausgr. und Funde 22, 1977, S. 200–202.
21. mit H. Behrens, Das erste neolithische „Woodhenge“ in Mitteleuropa. Das Altertum 25, 1979, S. 148–152.
22. mit H. Behrens, Siedlungen und Gräber der Trichterbecherkultur und Schnurkeramik bei Halle (Saale). Berlin 1980.
23. mit H. Behrens, Eine frühbronzezeitliche Gräbergruppe von Quenstedt, Kreis Hettstedt. Arb- und Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpfl., Beih. 16, 1981, S. 169–183.
24. Kleiner archäologischer Exkursionsführer für das Naherholungsgebiet Dölauer Heide. In: H. Stahlhofen, Halle-Neustadt – junge sozialistische Stadt auf historischem Boden. Halle 1981, S. 40–43.
25. Rezension von V. Furmáněk, Die Anhänger in der Slowakei. PBF XI, 3, München 1980. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 66, 1983, S. 408–410.
26. Ein spätbronzezeitliches Stiergefäß von der Schalkenburg bei Quenstedt, Kr. Hettstedt. Ausgr. und Funde 28, 1983, S. 189–191.
27. Die Publikationstätigkeit des halleschen Landesmuseums für Vorgeschichte. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 67, 1984, S. 222–229.
28. Die namengebenden Fundstellen der Baalberger- und Bernburger Kultur der Jungsteinzeit. In: Die Landschaft an der unteren Saale zwischen Rothenburg und Nienburg. Bernburg 1984, S. 55–66.
29. Die geschützten Bodendenkmale des Bezirkes Halle. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 69, 1986, S. 61–102.
30. Bodendenkmale im Bezirk Halle. Faltblatt. Halle 1986.
31. Geschützte Bodendenkmale im Osterfeld. Osterfelder Kultur- und Heimatbl. 9, 1988, S. 318–322.
32. mit W. Nitzschke, Ein Adelsgrab der frühen römischen Kaiserzeit von Quetzdölsdorf, Kr. Bitterfeld. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 72, 1989, S. 71–83.
33. Die „Schalkenburg“ bei Quenstedt, Kreis Hettstedt, eine frühneolithische Rondellanlage. In: Religion und Kult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Berlin 1989, S. 193–201.
34. mit B. Schmidt, Ein Achatgefäß und weitere römische Importfunde aus dem Saalegebiet. Ausgr. und Funde 35, 1990, S. 194–199.
35. Ein neolithischer Kultplatz auf der Schalkenburg bei Quenstedt. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 73, 1990, S. 267–270.
36. Stichworte B 17 Baalberge, B 18 Latdorf, B 19 Quenstedt, B 20 Dölauer Heide. In: Archäol. in der DDR, Bd. 2. Berlin 1989.